Basel, den 8. Dezember 1923 XXIII. Jahrgang / No. 49

# Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.




Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär

Inhalt: 




## Führende Gedanken

### Klugheit und Rechtschaffenheit.

Man handelt oft unklug, weil man nicht immer rechtschaffen denkt. Leute, die nur klug sein wollen und nichts als klug, und alles mit Klugheit auszurichten gedenken, sind gewöhnlich nur feige, furchtsame Seelen, die nicht einmal den Mut haben, im Notfall gerecht und ehrlich zu handeln, und höchstens tapfer aus Verzweiflung sind. Den Mantel klug nach dem Winde zu hängen, ist zuletzt gar nicht klug. Klugheit ist für einen Tag gut, denn was gestern klug hiess, kann heute Torheit werden. Gewalt ist gut für ein Jahr, denn übers Jahr kommt ein Stärkerer, und Glück und Macht ändern über Nacht. Rechtlichkeit ist gut für das ganze Leben, denn was gerecht ist und wahr, das bleibt ewiglich. Darum haben die alten Schweizer schon gesagt: Der Schweizer feinste Politik besteht in der Rechtlichkeit.

*Heinrich Zschokke.*

* * *

Rechtlichkeit und Rechtschaffenheit in die Wirtschaft und das Leben überhaupt zu bringen, war bekanntlich das sittliche Grundprinzip der Gründer der Rochdaler Genossenschaft. Daher nannten sie sich die redlichen (gerechten) Pioniere (Equitable Pioneers).

## Solidarität?

Von Ferdinand Tönnies, Kiel.

Die Lage der deutschen Konsumvereine, wenigstens eines grossen Teiles von ihnen, ist schwierig. Die Ursachen liegen klar zu Tage. Nicht nur liegt der Verfall der deutschen Volkswirtschaft überhaupt zu Grunde, es sind auch besondere Umstände wirksam, die es erklären, dass Heinrich Kaufmann[1]) jüngst die Alternative aufstellte: Zusammenbruch oder Wiederaufbau? Er stellt fest, dass ungefähr zwei Drittel der Genossenschaften, die dem Zentralverband angehören, weniger als tausend Mitglieder haben, also Kleinbetriebe darstellen. Dass diese weniger widerstandsfähig sind, ist offenbar. Auch für grosse Geschäfte, die ausschliesslich im händlerischen Gewinninteresse geführt werden, ist die Anpassung an die Geldentwertung und ihre Folgen mit vielen Nöten, Enttäuschungen, Kosten und Sorgen verbunden. Man ist genötigt, die Preise der Waren so zu stellen, dass man erwarten kann, sie von neuem einkaufen zu können. Aber das Hinschwinden der deutschen Währung, und somit die Steigerung der Einkaufspreise in Papiermark ausgedrückt, hat, besonders in den letzten Monaten, auch die verwegensten Erwartungen und Befürchtungen weit übertroffen. Es wird mehr und mehr üblich, in der nicht mehr vorhandenen Goldmark zu kalkulieren. Die grösseren Genossenschaften haben längst begonnen, sich danach zu richten. Je kleiner aber der Verein, um so mehr begegnet die Durchführung kaum überwindbaren Hemmungen, zumal dem Wettbewerb — lauterem oder unlauterem — der privaten Kleinhändler gegenüber.

Wir stehen jetzt an dem Punkte, dass von Staatswegen versucht wird, den unerträglich gewordenen Misständen des Zahlungswesens durch Wiederherstellung eines wertbeständigen Geldes auf neuer Basis ein Ende zu machen. Wenn dies, wie wir hoffen dürfen, gelingt, wenn dann auch der Arbeitslohn und das Gehalt wieder eine Gestalt gewinnen, die von der Schwindsucht geheilt sein würde, so wird doch diese Genesung zugleich offenbarer als bisher machen, wie furchtbar der Wohlstand des deutschen Volkes gelitten hat und wie schlimm es auch um die meisten Konsumgenossenschaften steht. Es wird, wie Kaufmann sich ausdrückt, der Schleier zerrissen werden, der sich über alles wirtschaftliche Geschehen gelegt hat. Kaufmann, der schon längst durch den Schleier hindurchgeblickt hat, täuscht sich auch nicht darüber, dass es zur Rettung der Konsumgenossenschaften nicht genügen wird, wenn sie nunmehr über ihren wirklichen finanziellen Zustand Klarheit ge-

[1]) «Konsumgenossenschaftliche Rundschau» vom 10. November 1923.

winnen werden. Er hält vielmehr für unerlässlich notwendig, dass sie ihre Unkosten verringern, darum die Zahl ihrer Angestellten vermindern, nachdem diese durch die scheinbare Steigerung der Umsätze fortwährend gestiegen war. Ferner hält er unzweifelhaft mit Recht die Steigerung der Geschäftsanteile auf 50—60 neue sogenannte Rentenmark für geboten, d. h. nach dem jetzigen Stande der Valuta auf 30—36 Billionen in Papiermark.

Bei der gegenwärtigen Steigerung der Lebensmittelpreise, die in vielen Artikeln erheblich über die ehemaligen Goldmarkpreise hinausgeht, muss es als fragwürdig erscheinen, ob zu gleicher Zeit die Entwicklung der Löhne damit Schritt halten wird und ob der Wiederaufbau der deutschen Konsumgenossenschaften auf dieser Basis gelingen kann. Denn sie stellt sehr hohe Anforderungen an den genossenschaftlichen Geist und an das Verständnis für eine grosse und wertvolle Sache. Wenngleich sich dieses Verständnis bedeutend verstärkt und in der jüngeren Generation noch zugenommen hat, so ist es doch keineswegs allgemein. Die meisten Arbeiter, besonders aber ihre Frauen und Töchter, denken nur an den augenblicklichen Vorteil und sehen in dem Konsumverein nur ein Geschäft, das mit anderen Geschäften konkurriert; in der Regel sind ihnen diese andern Geschäfte sogar bequemer und scheinen ihnen nicht selten billiger zu sein, wenn auch die Wohlfeilheit oft nur trügerisch ist und der Irrtum nicht selten auf ihrer eigenen Warenunkenntnis beruht. Uebrigens lassen Not und Sorgen oft auch die lebendige Gesinnung für eine gemeinsame Sache, wenn sie Opfer verlangt, erkalten und lähmen den Gedanken an die Zukunft, auch an die Zukunft der eigenen Kinder und Kindeskinder. Indessen selbst wenn das Wollen und die Gesinnung so stark und einmütig wären, wie sie in Wirklichkeit nicht sind, so würden sie doch — man muss sich dies ohne Schonung klar machen — allzuleicht am Nichtkönnen scheitern. Kaufmann weiss, dass die Lage der Arbeiterfamilien infolge zu geringen Einkommens höchst ungünstig ist. «Sehr viele Mitglieder unserer Genossenschaften werden nicht mehr, und manche nicht einmal so viel Einkommen haben, als sie zu dem allerbescheidensten täglichen Leben aus der Hand in den Mund benötigen.»

Es ist beinahe trivial geworden, dass der Untergang des deutschen Lebens für alle Nationen des westlichen Europa mit Ausnahme vielleicht von Frankreich, und für den Norden tiefe und langwierige Beeinträchtigung ihres Lebens bedeutet. Zumeist wird dabei nur an das Wirtschaftsleben gedacht. Auf den Verlust der Kaufkraft wird am nachdrücklichsten hingewiesen. In Wahrheit ist es nicht nur die Kaufkraft, sondern die Arbeitskraft und, selbst wenn die Arbeitskraft noch unversehrt bliebe, die Fähigkeit zu arbeiten mit unzulänglich gewordenen, nicht genugsam vermehrten, ergänzten, verbesserten Arbeitsmitteln, was zum Schaden der Welt in die Erscheinung tritt. Es ist aber nicht nur der wirtschaftliche Niedergang, sondern auch die geistige Wertminderung des deutschen Volkes, die sich für das gesamte geistige Leben Europas und darüber hinaus mehr und mehr fühlbar machen wird.

Das Genossenschaftswesen ist zugleich eine wirtschaftliche und eine geistige, eine moralische Angelegenheit. Es war in Deutschland glänzend emporgeblüht. In einem Aufsatz der Wochenschrift «The New Statesman», die von Sidney und Beatrice Webb geleitet wird, wurde am 30. Mai 1914 von der merkwürdigen Ueberlegenheit der deutschen im Vergleich mit den britischen sowohl als den französischen Genossenschaftern gesprochen: der Ueberlegenheit in ausdauernder Treue für den Verein, in Bereitschaft der planmässig durchgeführten Organisation und Beherrschung, wodurch die Leistungsfähigkeit gesichert werde, sich zu unterwerfen, der Ueberlegenheit im glühenden Eifer für die Sache. Von solchem Lobe, das gewiss ebensosehr von den Genossenschaftern der Schweiz und Oesterreichs und der nordischen Länder gilt, muss man vor allem sagen: Erwirb es, um es zu besitzen. Aber als Zeugnis von so berufener Seite und aus einem Lande, wo (nach Johannes Konrad) die Konsumvereine einen so kolossalen Umfang gewonnen haben, möge es geschätzt und in Erinnerung gebracht werden.

Kein Hilferuf ist von den deutschen Konsumgenossenschaften laut geworden. Heinrich Kaufmann nennt die Hoffnung auf fremde Hilfe, in einer Zeit, wo niemand helfen könne, töricht. «Unserer eigenen Tatkraft und nur dieser werden wir Leben, Fortschritt und Freiheit verdanken.»

Der dieses schreibt, handelt nicht im Auftrage irgend einer Organisation, nicht einmal mit Vorwissen irgend eines andern Freundes der Sache. Aber er handelt als überzeugter Freund der Sache, nicht allein der deutschen, sondern der Sache als einer der grössten Angelegenheiten des wirtschaftlichen und des sittlichen Lebens der Menschheit. Er wendet sich darum an die Genossenschafter aller Länder. Er wendet sich nicht nur an ihr Mitgefühl, sondern an ihr genossenschaftliches Bewusstsein, an die Erkenntnis, dass das deutsche Genossenschaftswesen ein unentbehrliches Glied im Gesamtkörper einer grossen Idee ist — einer Idee, der die Zukunft gehört, wenn die Genossenschafter der Erde sie einmütig pflegen und tatkräftig entwickeln.



## Vierzig Jahre Allg. Konsumgenossenschaft Zug.

Am 23. September 1923 beging die Allgemeine Konsumgenossenschaft Zug die Feier ihres vierzigjährigen Bestehens. Vierzig Jahre bedeuten viel im Leben eines Menschen, viel auch im Leben einer Genossenschaft. Wie beim Menschen Freud und Leid in bunter Reihenfolge wechseln, so hat auch eine Genossenschaft Zeiten, wo alles leicht vonstatten geht, dann aber auch wieder Zeiten, da sie mit Widerständen aller Art zu kämpfen hat. Auch die Allgemeine Konsumgenossenschaft Zug hat gute und schlechte Tage gesehen, und wenn sie heute verhältnismässig gefestigt dasteht, so verdankt sie das nicht zum mindesten den Erfahrungen, guter und schlechter Art, die sie gemacht hat.

Die Anfänge der Allgemeinen Konsumgenossenschaft Zug sind äusserst bescheiden. Am 30. September 1883 taten sich einige wenige aufrechte Männer zusammen und gründeten den Arbeiterkonsumverein Zug. Die erste Warenbeschaffung erfolgte «mit finanzieller Unterstützung einiger Wohlgesinnter» und war nichtsdestoweniger bescheiden genug. Sie bestand aus 50 Kilo Mehl, einem Sack Kaffee und einem Fässchen Wein. Der erste Laden wurde in der Vorstadt Zug eröffnet. Das erste Jahr schloss mit einem Ueberschuss von Fr. 600.20 ab. Den Mitgliedern wurde damit eine Rückerstattung von 5% (Fr. 290.60) ausgerichtet, der Rest zu Abschreibungen verwendet. Schon im zweiten Jahr drohte der Genossenschaft eine ernsthafte Krise. Die Emailfabrik, die das Hauptkontingent der Mitglieder geliefert

hatte, geriet in Konkurs und damit kam ein grosser Teil der Konsumvereinsmitglieder um den Verdienst. Die Genossenschaft aber blieb trotzdem aufrecht. Schwerer noch traf sie die Erdrutschkatastrophe am Zugersee vom 5. Juli 1887. Mit einem Teil der Stadt Zug versank auch das Haus, in dem sich der Konsumladen befand, in den Zugersee, und nur die Ladenkasse und drei Säcke Kaffee konnten in Sicherheit gebracht werden. Zum grossen Glück hatte immerhin die Genossenschaft anlässlich des Rechnungsabschlusses am 1. Juli ihr Inventar aufgenommen, so dass dem Schweizerischen Hilfskomitee der Betrag des Schadens ziemlich genau angegeben werden konnte. Das Hilfskomitee sprach denn auch der Genossenschaft Fr. 4200.—, d. h. 95% der Schadensumme zu. Diese Unterstützung und die Schenkung schuldiger Beträge von seiten dreier Lieferanten brachten die Genossenschaft wieder auf die Beine. Im Jahre 1892 war die Genossenschaft so weit gediehen, dass sie eine Ablage in der eigentlichen Stadt eröffnen konnte. Eine beträchtliche Erweiterung der Genossenschaft erfolgte anfangs des laufenden Jahrhunderts durch den Bau eines eigenen Gebäudes an der Baarerstrasse, der Hauptverkehrsader der Stadt. Der Bau kam mit der Innenausstattung auf die damals beträchtliche Summe von über Fr. 125,000.— zu stehen. Nichtsdestoweniger erwies sich die Errichtung des grossen und stattlichen Gebäudes in der Folge als eine durchaus gelungene «Spekulation». Weniger der Fall ist das teilweise bei den späteren Erweiterungen des Genossenschaftsbetriebes durch die Errichtung eines Magazin- und eines Molkereigebäudes, die Eröffnung von Ablagen in Menzingen und Oberwil und den Kauf und Umbau des Hauses zum Pfauen in Zug. Die Entwicklung war offenbar etwas zu rasch, und die Folgen davon blieben nicht aus. 1905 wurde ein Berufsverwalter angestellt.

Der Kriegsausbruch traf die Genossenschaft schwerer als die meisten andern Konsumvereine, wohl hauptsächlich darum, weil die Entwicklung vorher etwas zu rasch und stürmisch gewesen war. Immerhin kam die Genossenschaft auch über diese Schwierigkeiten hinweg, und vor allem seitdem sie ihren jetzigen Verwalter, Herrn A. Gloor, hat, konsolidiert sie sich mehr und mehr. Unter seiner Leitung wurde der Betrieb gründlich saniert, was in Anbetracht der Verhältnisse allerdings nicht ohne teilweise scharfes Vorgehen möglich war. Im Rechnungsjahr 1916/17 trat ausserdem in der Zusammensetzung der Genossenschaftsbehörden ein vollständiger Wechsel ein. Trotz der Reduktion des Betriebes auf das durchaus Unentbehrliche und wirtschaftlich Gerechtfertigte, konnte im folgenden Jahre in Unterägeri eine weitere Ablage eröffnet werden, wie sich nachher zeigte, nicht zum Nachteil der Genossenschaft. Der Preisabbau fand die Genossenschaft bereits so gestärkt, dass er ihr zwar wohl spürbar war, aber nichts mehr anhaben konnte.

Der Umsatz des ersten Rechnungsjahres beziffert sich auf Fr. 19,310.96, 1895/96 war er auf Fr. 48,931.49 angestiegen, 1902/03 erreichte er den Betrag von Fr. 122,164.18 und das Jubiläumsjahr 1922/23 kommt so ziemlich genau auf das Vierfache dieses Betrages, nämlich Fr. 488,939.40. Der Ueberschuss wuchs von Fr. 600.25 im ersten auf 19,000.— Franken im Jubiläumsjahr, der Reservefonds von Fr. 2000.— im Jahre 1895/96 auf Fr. 34,000.— im Jubiläumsjahr, die Mitgliederzahl von 25 am Anfang der Genossenschaft auf 766 im Jubiläumsjahr. Trotz der vielfachen Schwierigkeiten, die die Genossenschaft durchzukämpfen hatte, ist sie nun doch so weit erstarkt, dass sie dem letzten Jahrzehnt des ersten Halbjahrhunderts mit Zuversicht entgegensehen kann, und wenn die Entwicklung so weiter geht, wie seit ein paar Jahren, dann wird die Konsumgenossenschaft Zug am Ende ihres fünfzigsten Altersjahres ebenso gefestigt dastehen wie alle andern Vereine, die in der letzten Zeit dieses Ereignis feiern konnten.



# Mitteilungen über die amerikanischen Genossenschaftsbanken.

(Schluss.)

V.

## 5. Die Stellung des amerikanischen Arbeiterbundes zu Bankfragen.

In Ausführung von Beschlüssen vorhergegangener Kongresse befasste sich der zu Cincinnati im Juni 1922 abgehaltene Jahreskongress des Amerikanischen Arbeiterbundes (American Federation of Labor) mit einem Bericht über Geld, Kredit und Bankwesen, der vom Verwaltungsausschuss des Bundes ausgearbeitet worden war.

Der Verwaltungsausschuss war vor dem 1921 zu Denver tagenden Kongress besonders beauftragt worden, eine Erhebung anzustellen über das Kreditwesen und über die Möglichkeit der Stabilisierung des Kaufwertes des Geldes. Die Erhebung sollte unter anderem zeigen, ob die Ersparnisse der Arbeiter «zugunsten der Interessen der Unternehmer genutzt werden, besonders wenn sie in Konflikt mit den organisierten Arbeitern sind, um die Gewerkschaften zu bekämpfen und zu zerstören und die Arbeiter sowie die Landwirte zu bedrücken».

Was den Einfluss betrifft, der von den Banken auf Industrie und Handel ausgeübt wird, so zeigt der Bericht des Verwaltungsausschusses, dass dieser Einfluss sich notwendigerweise aus Kreditbedürfnissen jeder Unternehmung ergibt. Tatsächlich werden alle Produkte befristet verkauft, wobei die Zahlungsfrist 30 bis 90 Tage und in einigen Fällen sechs Monate beträgt. Daraus ergibt sich, dass fast alle Unternehmungen gehalten sind, sich an Banken zu wenden, um Kredite zu erhalten oder mindestens ihre Effekten diskontieren zu lassen. Die Bank kann folglich eine Unternehmung in ihrer Gewalt halten, sei es, indem sie ihr die Kredite verweigert, deren sie im Fall der Krise oder während der stillen Jahreszeit bedarf, oder sei es, indem sie die Diskontierung ihrer Effekten verweigert.

Es ist richtig, dass für die Banken die Möglichkeit, die Handels- und Industrieunternehmungen zu beherrschen, in einem näher schwer bestimmbaren Masse durch die Konkurrenz beschränkt ist, die sie sich gegenseitig machen. Es ist jedoch nicht zweifelhaft, dass der Einfluss der Banken sich geltend machen kann, trotz der Interessenverschiedenheiten zwischen den Bankiers inbezug auf Unternehmungen, welche bedeutendes Kapital erheischen und welche nicht sehr stark finanziert sind. Das trifft durchaus zu bei den Anlagebanken und weniger bei den Kommerzbanken.

Der Einfluss der Banken auf Handel und Industrie ist besonders gross, wenn dieselben Leute zugleich an den Verwaltungsräten der Banken und jenen der grossen Industrie- und Handelsunternehmungen beteiligt sind. Auf diese Weise werden nach den Aussagen, die vor dem «Railway Labour Board» gemacht wurden, die Eisenbahnen von einer Gruppe

von 12 Banken, Trusts und Versicherungsgesellschaften in New-York dirigiert, die unter der Leitung des Hauses J. P. Morgan und Kompagnie stehen. Dieses Haus dirigiert mindestens 50 Finanzinstitute und J. P. Morgan und die mit ihm verbundenen Finanzleute dirigieren mindestens 24 Bergwerksunternehmungen und bergindustrielle Bahnunternehmungen. Dieselbe Gruppe ist in 20 der hauptsächlichsten Gesellschaften für Eisenbahnmaterial vertreten.

Der Verwaltungsausschuss des Amerikanischen Arbeiterbundes spricht am Schlusse des ersten Teils seiner Darlegung, der wir hier folgen, die Meinung aus, dass Massnahmen getroffen werden sollen, um das wirtschaftliche Leben dem beherrschenden Einfluss der Banken zu entziehen. Aber weil das Problem sehr verwickelt ist, verlangt der Ausschuss, von dem Kongress ermächtigt zu werden, dasselbe in gründlicher Weise zu studieren.

Der zweite Teil des Berichts des Verwaltungsrats ist besonders den Manövern der Banken gewidmet, womit der Feldzug des Unternehmertums gegen die Arbeiterorganisationen unterstützt wurde. «Unsere Erhebung», wird in dem Bericht gesagt, «hat die Tatsache aufgedeckt, dass Bankinstitute in einer Anzahl Städte ihre Geldmittel dazu benutzen, um Unternehmer zu zwingen, den Gewerkschaften gegenüber eine Haltung einzunehmen, welche sie schwächen, wenn nicht zerstören würde. In einigen Fällen wurde von den Banken ein Druck ausgeübt, um Lohnkürzungen durchzusetzen; in anderen Fällen, um den Grundsatz des «open shop»[1]) durchzuführen, während wieder in anderen Fällen beide Ziele zugleich erstrebt wurden.... In manchen Städten haben die Handelskammern, Fabrikantenverbände, sogenannte «Citizens' Committees» (Burgerausschüsse) und verschiedene andere von Geschäftsleuten beherrschte Vereinigungen ihren politischen Einfluss und ihre Verbindung mit Banken ausgenutzt, um Unternehmer, welche die Gewerkschaften gerecht behandeln wollten, zur Aenderung ihrer Haltung zu veranlassen.»

Der Bericht empfiehlt eine liberale Reform des Postsparkassenwesens und das Studium der Bedingungen, unter welchen von der Regierung errichtete Banken in wirksamen Wettbewerb mit den Privatbanken treten könnten. Der Verwaltungsausschuss des Amerikanischen Arbeiterbundes widmet den letzten Teil seines Berichtes der Prüfung der Frage der Gewerkschaftsbanken und der Verwendung, welche die Ersparnisse der Arbeiter und ihrer Organisationen zu dem Zwecke finden könnten, einen Druck auf die Banken auszuüben, die gegenüber der Arbeiterbewegung eine feindselige Haltung einnehmen.

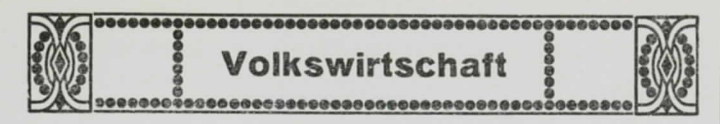
In bezug auf die Gewerkschaftsbanken spricht sich der Verwaltungsausschuss wie folgt aus: «Es würde scheinen, dass Gewerkschaften mit beträchtlichen angesammelten Geldmitteln diese Fonds vorteilhaft in eigenen Banken anlegen und die Ersparnisse ihrer Mitglieder, sowie der ihnen zugeneigten und freundlich gesinnten Kreise heranziehen könnten. Jedoch scheinen nicht viele Gewerkschaften so organisiert zu sein, dass es ihnen erlaubt wäre, das Bankgeschäft zu betreiben. Wo die angesammelten Geldmittel stets der Zurücknahme und Verwendung für Unterstützung bei Streiks und Aussperrungen, sowie zur Zahlung anderer Unterstützungen ausgesetzt sind, ist es schwer zu begreifen, wie eine Gewerkschaft sich stärken könnte, wenn sie ihre Fonds in das Betriebskapital einer Bank umwandeln würde. Wenn andererseits Gewerkschaften sich dem Bankgeschäft zuwenden, kann die Dringlichkeit der Frage der Rechtsfähigkeit der Gewerkschaften stärker hervortreten, indem durch deren Erwerbung das Anstrengen von Klagen gegen dieselben, sowie die Beschlagnahme ihrer Fonds erleichtert würde. Für die Gewerkschaften ist es nicht schwerer, sich dem Bankgeschäft zuzuwenden, als eine Fabrik, eine Druckerei oder ein anderes Unternehmen zu betreiben. Aber wenn sie sich auf Geschäfte einlassen, so vernachlässigen sie ihren ursprünglichen Zweck.»

Was die Massnahmen betrifft, die gegen die Banken zu ergreifen sind, die eine feindselige Haltung gegen die Arbeiterbewegung einnehmen, so glaubt der Verwaltungsrat, dass die Arbeiter tatsächlich nicht der genügend wirksamen Mittel zur Abwehr entbehren. Die Macht der Banken hängt von der seitens ihrer Direktoren entwickelten Fähigkeit ab, Einlagen zu beschaffen und zu erhalten, deren Betrag das angelegte Kapital stark überschreitet. Es genügt folglich, einen Teil der Einlagen, selbst einen wenig bedeutenden, aus einer Bank zurückzuziehen oder mit deren Zurückziehung zu drohen, um auf sie einen wirksamen Druck auszuüben. «Nachdem die Unternehmer sich der Mittel bedienten, über welche die Banken verfügen, um die Herrschaft des Unternehmertums zu sichern, müssen die Organisationen die Spareinlagen der Arbeiter derart leiten, wie es dem Schutz ihrer eigenen Interessen dienlich ist.» In Verfolg dieser Anregung meint jedoch der Verwaltungsausschuss, dass es in dieser Sache wichtig ist, wenn die Aktion der Arbeiterorganisation vollkommen übereinstimmend vor sich geht. Es wird demgemäss den Verbänden, welche dem Amerikanischen Arbeiterbund angehören, empfohlen, dem Verwaltungsausschuss die Banken anzuzeigen, die dazu neigen, ihre Mittel des Kredits zu verwenden, um die Gewerkschaftsbewegung zu hemmen oder zu schwächen. Der Verwaltungsrat soll die Klagen prüfen, die durch die Erhebungen festgestellten Tatsachen veröffentlichen und alle Organisationen, deren Mitglieder, sowie im allgemeinen alle mit der Arbeiterbewegung sympathisierenden Personen anrufen, ihre Geldeinlagen und Ersparnisse bei Banken zu machen, die nicht in Arbeiterstreitigkeiten eingreifen und die Darlehen der Gerechtigkeit und Unparteilichkeit gemäss gewähren.

Der Bericht des Verwaltungsausschusses wurde von dem Kongress zu Cincinnati einstimmig angenommen. Ausserdem hat der Kongress die folgende Entschliessung erwogen und dem Verwaltungsausschuss zum Studium bis zum nächsten Kongress übergegeben:

«Der Amerikanische Arbeiterbund, auf seinem 42. Jahreskongress versammmelt, beschliesst, dem Verwaltungsausschuss die Befugnis zu geben, die notwendig erachteten Schritte zu unternehmen, um alle nationalen und internationalen Verbände, Eisenbahnerbrüderschaften und andere Organisationen der Arbeiter und Landwirte zur Mitarbeit an der Gründung einer Zentralbank in Washington, D. C., mit den erforderlichen Zweigstellen heranzuziehen, in der Absicht, den Arbeitern aller Gebiete der Produktion zu gestatten, mittels ihrer Einlagen an der Bildung eines Finanzinstituts teilzunehmen, welches die organisierte Arbeiterschaft und die Anhänger ihres Programms unterstützen und schützen kann.»

[1]) Wörtlich «offene Werkstätte», eine Formel, womit das Bestreben der Unternehmer zugunsten der ungehinderten Zulassung unorganisierter Arbeiter in die Betriebe ausgedrückt wird.




### Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Vom Weltmarkt kommen schlechte Nachrichten für die Konsumenten. Die Preise der meisten wichtigsten Bedarfsgüter sind andauernd fest oder im Steigen. Die Baumwolle hat in den letzten Tagen mit einem Preise von über 36 Cents an der New Yorker Börse einen Rekord erreicht, der die durchschnittlichen Preise der Vorkriegszeit um das Dreifache bis Vierfache übertrifft. Kaffee und Zucker sind fest; Schmalz, das bisher relativ billig war, steigt im Preise. Die Lage verschlechtert sich dadurch noch mehr für die europäischen Konsumenten, dass zurzeit alle europäischen Währungen gegen den Dollar im Rückgang sind, so dass sich z. B. für die Schweiz die amerikanischen Notierungen in Schweizerfranken noch um etwa zehn Prozent erhöhen. Dagegen kommt es heute weniger in Betracht, dass Amerika zurzeit an einer Ueberproduktion von Petroleum laboriert, denn der Petroleumkonsum ist infolge des Vordringens der elektrischen Beleuchtung während des Krieges in der Schweiz noch mehr zurückgegangen, als der Benzinverbrauch infolge Zunahme des Autoverkehrs gestiegen ist. Sogar der bisher ziemlich flau liegende Markt der Metalle ist von dem Preisaufstieg erfasst und meldet für Kupfer und Blei, Zink und Zinn sprunghafte Preiserhöhungen. Der amerikanische Markt scheint sich immer mehr von der europäischen Lage unabhängig zu machen, so hat z. B. das in Amerika gewonnene Kupfer seinen Preis erhöhen können, obwohl die Nachfrage des bisherigen europäischen Hauptkonsumenten, nämlich der deutschen elektrotechnischen Industrie, fast zum Erliegen gekommen ist. Schon in den ersten acht Monaten dieses Jahres konnte Deutschland aus den Vereinigten Staaten nur etwa 63,000 Tonnen Kupfer importieren gegen 93,000 im gleichen Zeitraum des Vorjahres und mittlerweile haben sich die Dinge noch verschlechtert. Trotzdem bleibt die deutsche Industrie eine scharfe Konkurrentin der schweizerischen Elektrotechnik, hat sie doch den Japanern für die Lieferung elektrischen Materials vor kurzem Preise gemacht, die angeblich 25 Prozent unter den Selbstkosten der schweizerischen Werke liegen sollen und dazu noch die Zahlungsfristen in einer Weise ausgedehnt, wie es im Geschäftsverkehr kaum jemals üblich war.

Steigende Rohstoffpreise und steigende Konkurrenz, das ist nicht nur für den Konsumenten, sondern auch für die schweizerische Industrie, vornehmlich die Maschinenindustrie, eine recht unangenehme Bescherung. Ist doch die schweizerische Maschinenindustrie schon seit Jahren in einer rückläufigen Konjunktur, wie der Rückgang ihrer Arbeiterzahl von 53,500 auf 39,400 in den letzten drei Jahren beweist. Freilich darf man nicht vergessen, dass der Krieg und die Nachkriegskonjunktur gerade die Maschinenindustrie gar zu sehr begünstigt hatten, so dass ein Rückschlag, besser gesagt eine Rückbildung zu normalen Verhältnissen unvermeidlich war. Auch hat die schweizerische Maschinenindustrie einen grossen Teil ihrer heutigen Schwierigkeiten selbst verschuldet, indem sie die Konjunktur der Kriegsjahre und Nachkriegsjahre überschätzte und sich mit Gründungen und Projekten belud, deren fatale heutige Lage besser als viele Kritiken ihren Mangel an wirtschaftlicher Voraussicht erkennen lässt. Es ist darum nicht oder auch nicht hauptsächlich der Achtstundentag, der die schwierige Lage der Industrie verschuldet hat, sondern mehr oder weniger die übermässige Industrialisierung der Welt infolge des im Kriege künstlich gesteigerten Konsums. Das heutige starke Einschrumpfen der Kaufkraft ist um so nachteiliger für die schweizerische Industrie, als es die Abnehmer veranlasst, mehr den Preis als die Qualität der Arbeit in Betracht zu ziehen, wodurch häufig das schweizerische Angebot ausfallen muss.

Auch die schweizerische Handelsstatistik erweist, dass der Mangel an Absatz, soweit es sich um ausländischen Absatz handelt, in der letzten Zeit auf der schweizerischen Maschinenindustrie schwerer lastete wie auf den meisten anderen wichtigen Exportindustrien des Landes. Gegenüber der Gesamtsumme der Exporte im dritten Quartal 1922 verzeichnet im dritten Quartal des laufenden Jahres die






Uhrenindustrie eine Zunahme des Exportes um 12 Millionen, die Stickerei um 6 Millionen, die Seidengewebe um mehr als 8 Millionen, während die Ausfuhr von Maschinen einen Rückgang um mehr als 4 Millionen erlitt. Es scheint also, dass die Maschinenindustrie wie sie seinerzeit erst später von der Krise erfasst wurde wie die übrigen Industrien, sich auch erst später herausarbeiten wird. Die Umstellung der deutschen Industrie auf Goldmark dürfte die Schärfe der deutschen Konkurrenz auf die Dauer etwas vermindern. Freilich wird durch das Sinken des belgischen und französischen Frankens die Konkurrenz dieser Länder wiederum begünstigt, doch auch diese Bäume werden nicht in den Himmel wachsen und es ist zweifellos, dass die künstliche Blüte, die das Sinken ihrer Währung jetzt der französischen und belgischen Konkurrenz verschafft, früher oder später mit einem Siechtum bezahlt werden muss.

Die Uhrenindustrie steht jetzt bei weitem an der Spitze aller schweizerischen Exportindustrien, was den Wert der ausgeführten Produkte betrifft, der im dritten Quartal dieses Jahres 64 Millionen Franken überstieg, während er im dritten Quartal vor zwei Jahren nur 40,8 Millionen Franken erreichte. Dieser Aufschwung der Uhrenindustrie ist um so überraschender, als ihr früherer Hauptabnehmer der Vorkriegszeit, nämlich das deutsche Reich, nur einen

Bruchteil seiner Vorkriegsbezüge machen kann, und noch viele andere Staaten, wie Oesterreich, Russland, Polen etc. in der gleichen Lage sind; während Frankreich seine Grenzen ihren Produkten künstlich verschliesst. Diese seltsame Tatsache lehrt, dass in der industriellen Konjunktur auch die sorgfältigsten Berechnungen und vorsichtigsten Prophezeiungen trügen können, ausgenommen die Erwartung, dass eine sorgfältige und nützliche Arbeit schliesslich immer wieder auf ihre Rechnung kommt.




## Kreiskonferenzen

**Herbstkonferenz des IV. Kreises.** Die Delegierten der Konsumvereine der Kantone Solothurn, Basel-Stadt und -Land versammelten sich zur ordentlichen Herbstkonferenz in der Turnhalle in Nieder-Gerlafingen. Von 36 Kreisvereinen liessen sich 23 mit 77 Delegierten und 31 Gästen vertreten. Der Verband war vertreten durch Herrn M. Maire, Mitglied der Verwaltungskommission und Herr K. Meisterhans, technischer Leiter der Schuhfabrik.

Um 9½ Uhr eröffnete Herr Kreispräsident Gschwind-Basel die Versammlung. Anschliessend teilte er mit, dass der Konsumverein Waldenburg seine Filiale in Niederdorf aufgehoben hat. Die Uhrenindustrie liegt daselbst vollständig darnieder. Arbeitslose haben Läden eröffnet und die frühere Filialleiterin führt in dem der Genossenschaft gekündeten Verkaufslokal den Laden auf eigene Rechnung weiter. In einem Schreiben an die Konsumgenossenschaft Waldenburg hat der Kreisvorstand den Wunsch ausgedrückt, es möchte diese Filiale wieder eröffnet werden, sobald sich die Verhältnisse wieder günstiger gestalten. Ferner ist durch Fusion der Verbandsverein Holderbank an den Konsumverein Balsthal übergegangen. Dagegen sind in Wolfwil, einer Gemeinde mit ca. 1200 Einwohner, Bestrebungen im Gange, eine Genossenschaft zu gründen. Der Präsident erinnert in der Folge an den ersten internationalen Genossenschaftstag, über dessen propagandistischen Erfolg wir erstmals zufrieden sein können. Nachteilig wirkt ohne Zweifel der Zeitpunkt der Veranstaltung. Viele Leute sind in den Ferien, andere wiederum sind zu dieser Jahreszeit nicht für Vorträge eingenommen. Auf dem Lande werden oft viele Leute durch landwirtschaftliche Arbeiten abgehalten. Einstimmig wird der Kreisvorstand beauftragt, die Verwaltungskommission des V. S. K. auf diese Nachteile aufmerksam zu machen, um eventuell den Genossenschaftstag in der Schweiz aufs Frühjahr oder auf den Herbst zu verlegen.

Die Verwaltungskommission des V. S. K. hatte diesmal für die Herbstkonferenz keine Traktanden vorgesehen. An dessen Stelle setzte der Kreisvorstand zwei Referate über «Genossenschaftlicher Grosseinkauf» und «Genossenschaftliche Schuhproduktion». Ueber das erste Thema «Genossenschaftlicher Grosseinkauf» referierte in vorzüglicher Weise Herr M. Maire, Mitglied der Verwaltungskommission des V. S. K. Die interessanten und lehrreichen Ausführungen haben ohne Zweifel das Zutrauen zu unserem «Grossisten» gehoben. Der Referent entrollte ein Bild von der keineswegs leichten aber verantwortungsvollen Tätigkeit der Einkaufsstelle. Der V. S. K. kann zufolge direkter Importe und grossen Abschlüssen zu Grossistenpreisen offerieren, von denen auch der kleinste Konsumverein profitieren kann. Der internationale Genossenschaftsrat studiert gegenwärtig die Frage der Gründung einer internationalen Grosseinkaufsstelle. Wenn dieser Gedanke seine Verwirklichung finden kann, werden dadurch unsern Genossenschaften weitere Vorteile geboten werden können. Die Statistik der S. S. S. zeigt uns, dass die Konsumgenossenschaften in der Schweiz nur ca. 10% des Bedarfes decken. Wir haben somit noch ein grosses Arbeitsfeld, das zu bebauen unsere Pflicht und Aufgabe ist. Anlässlich der Einweihungsfeierlichkeiten des Lagerhauses der «Union schweiz. Einkaufsgenossenschaften» in Olten wurde gesagt, dass die Konkurrenz der Konsumvereine nicht zu fürchten sei. Der V. S. K. wird nicht mit Worten, sondern mit Taten antworten. Der Präsident verdankte die mit grossem Beifall aufgenommenen Ausführungen bestens. In der Diskussion wünscht Herr Angst-Basel, der V. S. K. möchte bei ungünstigen Einkäufen — auch beim besten Kaufmann kann das ja vorkommen — das Risiko selbst übernehmen. Die Vereine dürfen aber auch ihrerseits treuer zum Verbande stehen. Der V. S. K. würde dadurch an Macht und an Ansehen als Grosseinkäufer gewinnen und uns selbst wieder zum Vorteil gereichen. Der Referent drückt zum Schlusse noch den Wunsch aus, die Vereine möchten jeweils den V. S. K. orientieren, wenn ihnen billigere Offerten gemacht werden.

Als zweiter Referent orientierte Herr K. Meisterhans, techn. Leiter der Schuhfabrik des V. S. K., über die «Genossenschaftliche Schuhproduktion». Auch er verstand es, in klaren Ausführungen die Delegierten über diesen interessanten Betrieb aufzuklären. Es darf auch hier von einzelnen Konsumvereinen resp. von den Genossenschaftern mehr Genossenschaftstreue erwartet werden. Die Löhne und Arbeitsbedingungen sind in der Verbandsschuhfabrik vorbildlich. Das Produkt wird dadurch um ca. 2 Franken pro Paar verteuert. Auf der andern Seite fallen aber die grossen Agentenspesen dahin, sodass unsere Genossenschafter ein gutes Fabrikat zu vorteilhaftem Preise kaufen können. Interessant war auch die Mitteilung, dass die Schuhfabrik «Waldeck» durch Ermächtigung des schweiz. Gewerkschaftsbundes zum Akkordsystem übergegangen ist. Auf eine bezügliche Anfrage vom V. S. K. ist die Antwort noch ausstehend. Auch dieses Referat wird vom Präsidenten bestens verdankt.

Die Frühjahrskonferenz findet im Freidorf statt, sofern das Genossenschaftshaus fertig wird, andernfalls ist die definitive Bestimmung des Konferenzortes dem Kreisvorstand überlassen. Um 11 Uhr 40 schloss der Präsident die interessante Tagung. Die Delegierten besichtigten hierauf den Neubau der Konsumgenossenschaft Nieder-Gerlafingen. Die dortigen Genossenschafter dürfen in der Tat auf diesen prächtigen Bau stolz sein. Ist das Innere des Baues ein «wahres Schmuckkästchen», so präsentiert sich auch das Aeussere sehr hübsch.

Beim gut servierten Mittagessen im Werkhotel Nieder-Gerlafingen entbot uns Herr Verwalter Ammann namens der Behörden und der Genossenschaft den Willkommensgruss. Der Gemeindeammann, der überzeugter Genossenschafter ist, überbrachte uns den Gruss der Gemeinde.

Die Gerlafinger Tagung verlief in jeder Beziehung flott und wir möchten den dortigen Genossenschaftern für die gute Organisation unsern wärmsten Dank aussprechen. A. R.



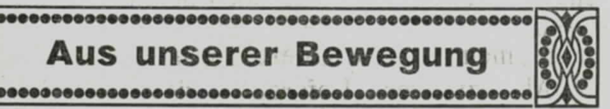

## Pro Juventute

Bundespräsident Scheurer richtet den folgenden Appell an die Bevölkerung:

Neuerdings wendet sich die so überaus wohltätig wirkende Stiftung «Pro Juventute» an das Schweizervolk und bietet ihm ihre Marken und Karten zum Kaufe an. Der Erlös soll diesmal der schulpflichtigen Jugend zugute kommen.

Mit der Ungunst der Zeit wachsen die Schäden, die unser Land bedrohen, damit wächst aber auch die Pflicht zur Abwehr. Die Schulkinder von heute sind das Geschlecht, das in wenigen Jahren den kräftigsten Teil des Schweizervolkes bilden soll. Wir wollen ihnen nach Kräften dazu verhelfen, gesund an Leib und Seele in das selbständige und verantwortungsvolle Leben hinauszutreten.

Möge unser Volk auch in diesem Jahre seine Hülfsbereitschaft und seine Einsicht beweisen. Was es gibt, das gilt der Linderung gegenwärtiger Not und Sorge, darüber hinaus aber vor allem der glücklichen Zukunft unseres teuren Schweizerlandes.

## Aus unserer Bewegung

**Aadorf.** (Korr.) Unsere ordentliche Generalversammlung fand dieses Jahr am 3. November (Samstag abends) im Falkensaale statt. Anschliessend an dieselbe wurde der 25jährige Bestand unserer Genossenschaft gefeiert. Der grosse geräumige Saal war schon vor Eröffnung der Verhandlungen annähernd besetzt.

Um ca. ½8 Uhr eröffnete der Präsident, Herr F. Wirth, die Versammlung mit einem kurzen Begrüssungswort, die Mitglieder ersuchend, die Diskussion möglichst einzuschränken, um zur angesetzten Zeit mit der Jubiläumsfeier beginnen zu können. Die Traktanden wurden der Reihe nach ohne Zwischenfälle abgewickelt.

Von der Verlesung der Jahresrechnung wurde — weil jedem Mitgliede rechtzeitig gedruckt zugestellt — Umgang genommen. Der Umsatz beziffert sich auf Fr. 199,604.30, d. h. Fr. 10,020.17 weniger als pro 1921/22. Der Bezug vom V. S. K. beträgt Fr. 134,532.55. Der Depositenkonto wurde auf Ende Juli aufgehoben und zur Abzahlung auf den Hypotheken (mit Fr. 11,000.—) verwendet. Die Hypothekarschuld auf beiden Liegenschaften beträgt nun noch Fr. 25,000.—. Brandversichert sind sie zu Fr. 63,000.—, bezw. Fr. 40,000.— und 23,000.—.

Die Bilanz weist auf an Aktiven: Kassa Fr. 1515.59, Warenlager Fr. 44,724.35, Mobilien Fr. 1.—, Liegenschaften Franken 43,500.—, Wertschriften Fr. 19,000.—, Bankguthaben Franken 15,512.35, Kohlen Fr. 1509.70, Bäckerei Fr. 193.—, aufgerechnete Zinsen Fr. 424.—. Unter Passiven figurieren: Verkaufslokal Fr. 1084.03, Kontokorrent Fr. 901.75, Sparkassa Franken 42,504.40, Anteilscheine Fr. 4756.—, Obligationen Fr. 20,800.—, Reservefonds Fr. 16,170.68, Hypotheken Fr. 25,000.—, Nettoüberschuss Fr. 15,163.14.

Der Revisionsbericht empfiehlt — unter Vorbehalt einiger kleineren Differenzen in Zinsausrechnung etc. — die Rechnung zur Annahme unter bester Verdankung an den Rechnungsgeber. Die Rechnung wird ohne Einsprache genehmigt. Der Antrag des Vorstandes und der Prüfungskommission auf Verteilung des Ueberschusses mit 11% wird mit Akklamation angenommen.

Hierauf folgten die Wahlen. Die in Ausstand kommenden Mitglieder des Vorstandes wurden ehrenvoll bestätigt. Für das in Ausstand kommende Mitglied der Prüfungskommission, Herrn G. Schubiger, der zum Voraus eine Wiederwahl ablehnte, wird im zweiten Wahlgang Herr Steffen gewählt. Herr Fritz Trümpy wird an die vakante Stelle als Ersatzmann gewählt.

Dann folgt die Wahl des Verwalters, dessen dreijährige Amtsdauer ebenfalls abgelaufen ist. Es wird mit Einwilligung des Verwalters beschlossen, offene Wahl vorzunehmen, um rascher zum Ende zu kommen. Die Abstimmung ergibt fast einstimmig die Bestätigung.

Die allgemeine Umfrage wird nicht benutzt. Hiermit Schluss des ersten Teiles. Während den Verhandlungen wurde der Saal bis auf den letzten Platz besetzt und es waren zirka 430 Personen anwesend.

Den zweiten Teil — die Jubiläumsfeier — eröffnet die Musikgesellschaft Aadorf mit einem flotten Marsch. Hierauf begrüsst der Präsident alle Anwesenden, speziell die geladenen Gäste und die geehrte Referentin, Frau J. Misteli aus Aarau. Er bemerkt, da eine Jubiläumsschrift herausgegeben und jedem Mitglied zugestellt wurde, verzichte er auf Wiedergebung des Werdeganges unserer Genossenschaft. Sofort erhielt die Referentin das Wort. In einstündigem, freiem, fliessendem Vortrage sprach sie zu der Versammlung. Man fühlte, dass ihre Worte von Herzen kamen und zu Herzen dringen sollten. Hoffen wir, dass das geschehen ist. Die Rednerin führte unter anderm aus, wie eine Anzahl arme Weber in Rochdale anno 1843 zusammenstanden, den ersten Konsumverein gründeten und im Anfang die allernotwendigsten Lebensmittel gesamthaft einkauften, um sie an die Teilnehmer im Kleinen abzugeben und einen allfälligen Ueberschuss am Ende des Jahres im Verhältnis zum Bezuge dem Einzelnen wieder zurückerstatteten. Auf dieser Basis haben sich dann tausend und abertausend Konsumvereine gegründet, welche dadurch enorme Vorteile gebracht haben in ökonomischer und idealer Beziehung. Namentlich den Frauen sprach die Referentin zu, sie möchten sich noch enger an den Konsumverein anschliessen, indem sie möglichst alles bei der Genossenschaft beziehen, was hier erhältlich sei. Dadurch werde der Verein gestärkt und könne billiger einkaufen, was ja auch wieder zum Vorteil der Mitglieder sei. Bezüge pro Jahr mit bloss 200—400 Franken sollten bei einer Genossenschaftsfamilie nicht mehr vorkommen, da ja leicht das doppelte und dreifache möglich sei. Es liege hauptsächlich an den Frauen, den Konsumverein zu stärken, da ja die Frau den Haushalt führt, die Frau den Bedarf einkauft. Sie wird dafür belohnt durch eine erhöhte Rückvergütungssumme, welche den Warenbezug sehr vorteilhaft macht. Auch die Kinder sollten systematisch dazu erzogen werden, die Ware nur im Konsumladen zu holen. Den Vortrag der Rednerin eingehender zu skizzieren, würde zu weit führen. Jedenfalls hat er, wie der starke Beifall bewies, allgemein Gefallen gefunden. Auch hier sei der Referentin der beste Dank ausgesprochen.

Hierauf wurde das Wort Herrn Verwalter Hausammann, Vertreter des Vorstandes des Verbandes Thurg. Konsumvereine, erteilt. Er brachte dessen Glückwunsch zu unserer Feier und streifte unsern Werdegang an Hand des Jubiläumsberichtes, zuerst in launiger und dann in ernster Weise.

Unserer Einladung sind noch gefolgt: Unsere Nachbar-Schwestergenossenschaften: Elgg und Oberhofen-Münchwilen. Glückwünsche sandten: Der Verband schweiz. Konsumvereine und die Konsumvereine Uzwil und Herisau.

Ihre Kundgebungen seien auch hier bestens verdankt. Nach der Ansprache von Verwalter Hausammann setzte die Musik ein und unter ihren anregenden Weisen vollzog sich die leibliche Stärkung der Genossenschafter und Genossenschafterinnen. Es war eine Freude zuzuschauen, wie rasch die 400 Schüblinge verschwanden, ein Zeichen, dass sie vorzüglich mundeten. Nun folgten die Darbietungen auf der Theaterbühne: Duett und Couplet, Mandolinen- und Zittervorträge, theatralische Produktionen und zwischen hinein wieder Musikvorträge, bis gegen 3 Uhr morgens. Schliesslich kam das Ende des Festes, und wenn's allenfalls nicht allen in allem gefallen haben sollte, so ist sicherlich Schreiber dieses unschuldig. *F. L.*

**Biel.** Am 1. Dezember fand die Erneuerungswahl unseres Genossenschaftsrates statt. Gemäss den statutarischen Bestimmungen entfällt auf je 100 Mitglieder ein Vertreter, so dass deren 67 zu wählen waren. Es wurden auf drei Listen zusammen 114 Kandidaten vorgeschlagen. Die Beteiligung an der Wahlhandlung war wiederum eine sehr schwache. Trotzdem eine ziemlich lebhafte und umfangreiche Presskampagne in den lokalen Zeitungen vorausging, bemühten sich nur 783 Mitglieder an die Urne, oder 11,7% der Mitgliederzahl, während vor drei Jahren bei der erstmaligen Bestellung dieser Behörde doch 16,6% oder 1229 ihr Stimmrecht ausübten. Es ist schwierig, über die Ursachen dieser schwachen Beteiligung ein zutreffendes Urteil abzugeben, sicher ist aber das, dass der ganze Aufwand an Kosten etc. in keinem Verhältnis steht zum Interesse, das die Mitglieder für diese Behördewahlen an den Tag legen. Die Wahlen finden nach dem Verhältniswahlverfahren statt wie es für die Nationalratswahlen zur Anwendung kommt.

Die Liste 1 (Vereinigung der neutralen Genossenschafter) erhielt 21,075 Stimmen mit 27 Vertretern, wovon zwei Frauen.

Die Liste 2 (Arbeiterunion Biel) erhielt 25,790 Stimmen mit 34 Vertretern, wovon 6 Frauen.

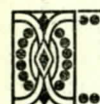
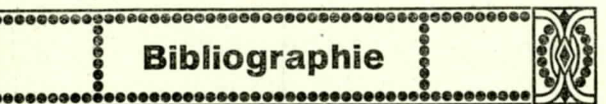
Die Liste 3 (Gruppe Bözingen) erhielt 4556 Stimmen mit 6 Vertretern, wovon eine Frau.

Von den 67 Gewählten gehörten 29 bereits dem Rate an und 38 sind neu gewählt worden, so dass die Behörde eine ziemlich starke Auffrischung erhält. Nach Ablauf der Rekursfrist tritt der Genossenschaftsrat im Januar zu seiner ersten Sitzung zusammen zur Konstituierung und zur Wahl des Verwaltungsrates mit 15 Mitgliedern und der Kontrollstelle mit 5 Mitgliedern. Da die Wahlen in den Verwaltungsrat ebenfalls

nach dem Proporzverfahren stattfinden, wird die Liste 1 sechs Sitze im Verwaltungsrat erhalten, die Liste 2 acht und die Liste 3 einen. Es steht dem Genossenschaftsrat frei, die 15 Mitglieder aus seiner Mitte oder teilweise aus der Zahl der übrigen Genossenschafter zu wählen.

Der Verwaltungsrat wählt aus seiner Mitte den aus fünf Mitgliedern bestehenden Verwaltungsausschuss. Im Genossenschaftsrat haben auch die Angestellten Sitz und Stimme und ordnen hierfür drei Vertreter ab. *s. r.*

**Lachen** am Zürichsee. Der Konsumverein Lachen und Umgebung hielt Sonntag, den 11. November, nachmittags 2 Uhr seine 15. ordentliche Generalversammlung im grossen Saale des Hotel Bären ab. Dieselbe war über Erwarten gut besucht, so dass unseren Genossenschaftern heute das Zeugnis ausgestellt werden darf, dass sie wirklich berechtigtes Interesse bekunden für ihre Genossenschaft. Spezielles Lob auch dem zarten Geschlechte, das sich ebenfalls zahlreich eingestellt hatte. Dem 15. Jahres- und Rechnungsbericht wurde einstimmig die Genehmigung erteilt. Der Umsatz (11 Monate) belief sich auf Fr. 310,152.18 oder gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres mehr Fr. 1507.18. Der Reinüberschuss beträgt Fr. 29,490.68, wovon Fr. 1000.— auf Abschreibung auf Mobilien, Fr. 1000.— auf Immobilien, Fr. 3000.— Einlage in den Reservefonds und für Rückvergütung an die Mitglieder Fr. 24,300.— (gleich 9%) verwendet werden. Uebertrag auf neue Rechnung Fr. 190.68. Der Durchschnittsbezug der Mitglieder beträgt Fr. 592.— (11 Monate). Die im periodischen Austritt sich befindlichen Verwaltungsratsmitglieder, sowie Revisor, wurden in globo bestätigt. Als neue Mitglieder in die Verwaltung wurden, infolge Wegzug zweier Mitglieder, gewählt die Herren Richard Benz, Maschinist, Beda Küng, alt Zugführer und als Revisorersatz Karl Stachel, Webermeister. Trotzdem erst vor drei Jahren eine grössere Anbaute mit schönen Laden-, Magazin-, sowie Kellerräumlichkeiten geschaffen wurde, genügen dieselben heute dem grossen Verkehr bereits nicht mehr; die Verwaltungskommission sah sich genötigt, den ersten Stock im Konsumgebäude, welcher bis heute als Wohnung benutzt wurde, für geschäftliche Zwecke ins Auge zu fassen. Dem bezüglichen Antrage wurde von der Versammlung ohne Opposition die Genehmigung erteilt. Der Konsumverein Lachen und Umgebung darf sich in bezug auf Organisation, Leitung und Räumlichkeiten heute neben manchem grösseren Verein sehen lassen. Trotz der äusserst grossen Konkurrenz kann er sich als erstes Geschäft in Lachen gut behaupten, betragen doch seine Unkosten auch heute noch nur 7,8%. Auch die an schönster Lage gelegene Liegenschaft ist im Buchwerte sehr niedrig gehalten und der Reservefonds erreicht jetzt den ansehnlichen Betrag von Fr. 30,000.—. Am Schlusse der äusserst gut verlaufenen Versammlung wurde den anwesenden Mitgliedern ein kleiner Imbiss serviert und im Nu bildete sich eine Gesangssektion, die ihre schönsten Melodien zum besten gab. Es bildete sich so recht ein urchig frohes Genossenschaftsleben ohne irgendwelche Disharmonie. Möge auch weiterhin ein guter Stern walten über dem Konsumverein Lachen und Umgebung. *M.*

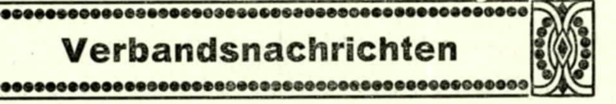
## Bibliographie

### Eingelaufene Schriften.

*Arbeiterunion des Bezirkes Winterthur.* 20. Jahresbericht vom 1. Januar bis 31. Dezember 1922. 7 Seiten.

*Archiv für Handel und Industrie der Schweiz.* Neunter Bericht über die Jahre 1921 und 1922. 4 Seiten.

*Pestalozzi-Gesellschaft in Zürich.* 26. Jahresbericht, umfassend den Zeitraum vom 1. April 1921 bis 31. März 1922. 32 Seiten.

## Verbandsnachrichten

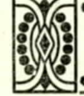
### Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 30. November 1923.

1. Einer Statutenrevision des Konsumvereins Gelterkinden wird zugestimmt.

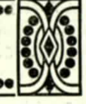
2. Dem Vernehmen nach gelangte das Eidgen. Arbeitsamt an verschiedene Verbandsvereine mit dem Ersuchen, ihm bestehende Gesamtarbeitsverträge zuzustellen.

Die Verwaltungskommission ist der Auffassung, dass die begrüssten Vereine diesem Begehren nach Möglichkeit entsprechen sollten.





## Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt



### Angebot.



**Redaktionsschluss: 6. Dezember 1923.**

Buchdruckerei des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel.